

Die Stadtmauer von Villingen

Wer sich heute der Innenstadt Villingens von drei Seiten – zur vierten folgt Erklärung – nähert, steht vor mächtig wirkenden Mauern, seit Jahrhunderten umschließen sie die Stadt. Es könnte gefragt werden: Hatte Villingen eine starke Befestigung nötig?

Im Zusammenhang der Stadtgeschichte und der Baugeschichte der Mauer beantwortet sich bereits Vieles.

817 erste schriftliche Erwähnung Villingens

999 Kaiser Otto III. verleiht dem Grafen Berthold für Villingen Markt-, Münz- und Zollrecht sowie den Gerichtsban

1090 „castrum“. Diese Bezeichnung deutet auf das Recht sich zu befestigen.

um 1100 Gründung der Stadt durch die Zähringer

nach 1219 Bau der Stadtbefestigung durch Konrad von Winterstetten – Statthalter von Kaiser Friedrich II. – seit 1218 ist Villingen Reichsstadt

Eine Durchsicht der Villingen Geschichte auf Kriegszeiten, das heißt auf Belagerungen, ergibt:

1499 „Schweizer Krieg“

1633-1634 Belagerung durch die Schweden, Württemberger und Franzosen

1704 Belagerung durch den französischen Marschall Tallard

Noack, Werner: Die Stadtanlage von Villingen, in: Badische Heimat 25, 1938, S. 234-246

Abbildungskopien 7 – 8

S. 236 Stadtplan von Villingen im Mittelalter Vermessungsamt 1920

S. 240 Rekonstruktion des mittelalterlichen Villingen von Nordwesten von Karl Gruber

S. 238/240

Um das Jahr 1120 legt Herzog Konrad von Zähringen als Beginn der großartigen Städtegründungspolitik seines Geschlechtes die Städte Freiburg im Breisgau, Offenburg und Villingen an als Eckpunkte des großen, den zähringischen „Staat“ erschließenden Straßendreiecks. Bei Villingen kommt infolge der günstigen geographischen Bedingungen der Wille der planmäßigen Anlage am klarsten zum Ausdruck. Die alemannische Siedlung, 817 erstmals erwähnt und 1090 als Dorf (villa) bezeichnet, lag am linken Brigachufer an der Gabelung der alten Handelsstraße von Zürich – Allerheiligen (Schaffhausen) – Hüfingen nach Kinzigdorf (Offenburg) – Straßburg und nach Rottweil – Frankfurt. Am 29. März 999 verlieh Kaiser Otto III. dem Grafen Berthold von Zähringen das Marktrecht für Villingen. ... Die Anlage der neuen Stadt erfolgte auf dem rechten Brigachufer auf jungfräulichem Boden. ... Von der alten Siedlung wird der Name und das Marktrecht übernommen; sie selber führt den Namen Altstadt, ihre Kirche bleibt noch auf lange Zeit die Pfarrkirche der Neugründung. Die Örtlichkeit war für die Stadtanlage denkbar günstig: eine vollkommene Ebene zwischen dem Brigachbogen und einer mäßigen Erhebung im Südwesten. Die Stadtmauer bildet ein durch das Gelände bedingtes unregelmäßiges Oval und umfaßt einen Flächeninhalt von 23,4 Hektar. ... Die Anlage wird aufgeteilt durch das Achsenkreuz der beiden großen Marktstraßen, ... der Riet- und Bickenstraße und der Oberen und Unteren Straße. ... An den Schnittpunkten der Achsen mit der Stadtmauer wurden die vier Tore errichtet, von denen noch drei, das Riet-, Ober- und Bickentor erhalten sind. Ihre Anlage zeigt, daß sie noch, wenn auch mit späteren Veränderungen, auf die erste Ummauerung der Stadt zurückgehen. Sie springen mit ihrer Außenfront gegen die Anschlüsse der Stadtmauer zurückgehen. Der anstürmende Feind sollte auf diese Weise von den vorspringenden Mauerteilen aus in Flanke und Rücken gefaßt werden können. Es ist das eine verhältnismäßig frühe Form der Befestigungstechnik. ... Die drei erhaltenen Tore in Villingen sind auch auf der Innenseite massiv gemauert. ... Die Villingen Tore sind etwas früher, wohl um 1200 anzusetzen. Mit ihnen wird die erste Ummauerung, die außer den vier Toren keine weiteren Türme mehr hatte, abgeschlossen worden sein. Es ist aber bestimmt anzunehmen, daß schon gleich bei der Anlage der Stadt eine Befestigung vorgesehen war, die zu den wesentlichen Bestandteilen einer Stadt gehört. Sie wird zunächst in einfacher Weise mit Graben, Wall und Pallisaden ausgeführt gewesen sein. Im späteren Mittelalter wurde die Befestigung durch einen zweiten Mauerring mit äußerem Graben und durch mehrere rechteckige und halbrunde vorspringende Türme verstärkt.

Revellio, Paul: Vom alten Kulturgut der Stadt Villingen, in: Badische Heimat 25, 1938, S. 247-280

S. 265

Nicht minder bedeutend war die kriegerische Leistung Villingens. Auch sie hat in der Sammlung ihren Niederschlag gefunden. Zur Verteidigung war die Stadt schon seit dem 13. Jahrhundert „it doppelten Mauern und Toren gesichert. Die erst im Anfang des 19. Jahrhunderts beseitigten äußeren Befestigungsanlagen sehen wir auf dem Bilde der Stadt vom Ende des 17. Jahrhunderts und auf dem Gumpfschen Plan vom Anfang des 18. Jahrhunderts. Wie diese Bauten am Ende ihrer Tage aussahen, zeigen die beiden schönen Aquarelle vom Bickentor und Bickentorerker von D.

Ackermann. ... [30j Kr] Von der ersten Belagerung sind uns drei flott gezeichnete Prospekte erhalten, die den Verlauf der Belagerung im Bilde festhalten. Sie lagen offenbar dem offiziellen Bericht des Kommandanten von Villingen bei, und sie dienten auch dem jungen Maler Johann Anton Schilling (1694-1734) als Grundlage, als er 1716 von der Zunft der Herrenstube den Auftrag erhielt, die 4 Belagerungen der Stadt in Öl zu malen.

Rodenwaldt, Ulrich: Villingen im Spiegel der Ratsprotokolle von 1830 bis 1930, in: Die Zeit der Herausforderung,

Villingen 1986, S. 13-78, S. 49-58 Die Zerstörung des mittelalterlichen Stadtbildes

Abbildungskopie 6

S. 49 Grundriß der Stadt Villingen 1704

S. 49

Die Zerstörung des mittelalterlichen Stadtbildes

Über den Bau und den Ausbau der mittelalterlichen Befestigungsanlagen der Stadt Villingen zur späteren Habsburgischen Landesfestung, aber auch über den Abbruch der Mauern im 19. Jahrhundert hat Revellio eingehend und anschaulich berichtet. *) Diese Arbeit kann jetzt durch die wörtlichen Zitate aus den Ratsprotokollen jener Zeit, die Revellio als historische Quelle noch nicht zur Verfügung stand, bestätigt und ergänzt werden.

Zum besseren Verständnis sei ein kurzer Abriß der baugeschichtlichen Entwicklung der Stadtbefestigung vorausgestellt. *)

Bei Gründung der Stadt Villingen (um 1120) durch die Zähringer war diese, der Zeit entsprechend, zunächst nur durch eine Holz-Erdanlage (Pallisaden und Gräben) bewehrt.

Nachdem mit dem Aussterben der Zähringer (1218) Villingen Reichsstadt wurde, muß die Stadt zwischen 1220 und 1250 durch die Staufer mit dem Bau der vier Tore und einer Umwallung in Stein, der heute teilweise noch erhaltenen, 1900 m langen Ringmauer unter dem für diese Aufgabe nach Villingen entsandten Schenk Konrad von Winterstetten dauerhaft und wirkungsvoll befestigt worden sein. Für zahlreiche Städte im südwestdeutschen Raum, wie Neuenburg (1212), Heilbronn (1223-41), Laufenburg (1248), Rottweil (1241) und Offenburg (1220), die damals ihren Mauerring erhalten haben, ist dies genau belegt. Vermutlich wurde auch noch im 13. Jahrhundert der starke Michaelsturm (heute Romäusturm genannt) zum Schutze gegen Überraschungen vom höher gelegenen Hubenloch gebaut.

Die Einführung der Feuerwaffe, insbesondere der schweren Belagerungs-Artillerie, machte eine neuartige "Fortifikation" erforderlich, da die Ringmauer der feindlichen Artillerie nicht standhalten konnte und für die Aufstellung der eigenen Artillerie nicht genügte.

Im 15. Jahrhundert wurde daher vor dem etwa 15 m breiten Graben ein zweiter Mauerring gebaut. Es handelte sich eigentlich um zwei 9 m voneinander entfernte Futter-Mauern, die mit Erdaushub aus einem zweiten, 15 m breiten, vorgelagerten Graben aufgefüllt wurden - die "Fülle" oder auch »Rempart« genannt.

*) Paul Revellio: Beiträge zur Geschichte der Stadt Villingen. Schriftenreihe der Stadt Villingen, 1964

S. 50

So konnte der direkte Beschuß mit Kanonen von der zu schwachen Ringmauer abgehalten werden, andererseits aber gewann man mit dem 9 m breiten Wehrgang auf der Fülle die Möglichkeit zur Aufstellung und Bewegung der eigenen Geschütze für den Nahkampf. Gleichzeitig wurden auch die Tore umgebaut und verstärkt, so daß sie als Batterietürme für weiterreichende Geschütze verwendet werden konnten.

Von diesen Toren wurden im Zusammenhang mit der neuen, vorderen Mauer, niedrigere Vortürme zur Sicherung der Eingänge zur Stadt gebaut, die sogenannten »Erker«.

Außerdem wurden in der vorderen Mauer zwischen den 4 Haupttoren noch weitere Batterietürme, die »Rundelle« gebaut; zwei beiderseits des Bickentors, einer beim »Bügeleisen« (heute Gymnasium), einer in der Nordwest-Ecke der Stadt, etwa bei dem späteren evangelischen Pfarrhaus.

Für die Lagerung von Pulver wurden 1499 (im »Schweizer Krieg«) an der inneren Stadtmauer (Ringmauer) vier »Pulverrundelle« aufgeführt, die auch der Sicherung des inneren Grabens dienen konnten. Von ihnen ist einer noch am Kaiserring erhalten.

Mit dieser Ausstattung hatte die Stadt die drei Belagerungen im 30jährigen Krieg (1633 und 1634) bestehen können und sich auch noch 1704 bei der gefährlichen Belagerung Tallards mit Erfolg verteidigt.

Danach, zwischen 1713 und 1737, wurden zwar die Beschädigungen des letzten Krieges beseitigt und geringfügige Verbesserungen vorgenommen, aber ein Ausbau zu einer »Vauban'schen« modernen Festung unterblieb, zumal nach dem Spanischen Erbfolgekrieg und der Rückgewinnung von Freiburg diese starke Festung zur Sicherung des wichtigen Schwarzwaldzuganges »höheren Orts« wohl für ausreichend angesehen wurde. So wurde 1744, im Österreichischen Erbfolgekrieg, die Stadt ohne österreichische Besatzung gelassen, da die veralteten Befestigungsanlagen von vornherein für eine wirkungsvolle Verteidigung nicht mehr in Frage kamen. So mußten kampfflos die Tore der Stadt den Franzosen geöffnet werden, die mit der Wegführung des städtischen Geschützparkes und der Munition als Festung ihren militärischen Wert vollends verlor.

1789 pflanzte man auf den vorderen Wall, der erwähnten »Fülle«, bereits Obstbäume und legte dort Gärten an. Und dann begann - 1813 beim »Bügeleisen« - der Abbruch der vorderen Umwallung, die bis 1828 schon zur Hälfte abgetragen war.

Lesen wir in den älteren Ratsprotokollen nach, so stellen wir fest, daß die Beschlüsse zum Abbruch der Mauer, ja selbst der vier für die Stadt so typischen Tore, fast einstimmig und ohne Vorbehalte gefaßt wurden; Beschlüsse, die wir heute zutiefst bedauern müssen. Wie ist dies wohl zu erklären ?

Durch viele Jahrhunderte hatte die Bevölkerung im Schutz ihrer Mauern gelebt, und diese hatte sie oft in Kriegszeiten vor Plünderung und Brandschatzung bewahrt. Aber die Mauern hatten die Menschen auch eingeeignet, und das Leben auf so engem Raum mußte in jeder Weise reglementiert werden, um ein Chaos zu verhindern.

Nachdem die Festungsanlagen aber ihren militärischen Wert verloren hatten, andererseits aber auch hier - nach der französischen Revolution - die Stimme nach Freiheit und gegen »Zopf-Philisterei« laut wurde, das Zeitalter des Liberalismus sich abzeichnete, mögen gerade die Mauern als ein Symbol der Unfreiheit und Rückständigkeit angesehen worden sein, das man ohne Trauer verschwinden sah, ja vielmehr erst durch den Abbruch eine freie Entwicklung und eine Erweiterung der Stadt möglich schien. Die alten Mauern und Türme waren auch beschädigt und teilweise baufällig, so z.B. angeblich das Niedere Tor, das Obere Tor sowie das Bickentor und erforderten daher immer wieder Kosten für Unterhaltung und Instandsetzung. Das Geld sollte für dringendere Aufgaben ausgegeben werden.

Aber es gab auch egoistische Wünsche: die Verwendung des ungeheuren Steinmaterials in unmittelbarer Nähe als billigen Steinbruch für Haus- und Straßenbau. Nicht zu übersehen sind auch die Beschwerden der Hausbesitzer, die unmittelbar an der Mauer wohnten, denen die hohen Steinwände Licht und Sonne nahmen und die sich durch den Abbruch der Ringmauer eine wesentliche Verbesserung ihrer Lage versprachen. Interessant ist aber auch, daß der Anstoß zum Abbruch der vier Tore von der Großherzoglichen Straßenbauverwaltung ausging, die »sehr modern« breite Durchgangs-

S. 53

Straßen, z.B. für die Verbindung Schaffhausen-Straßburg, plante und die Tore als Verkehrshindernis ansah.

Auch das »Alte Rathaus« sollte auf Betreiben der Regierung verkauft werden. Aber hiergegen protestierte wenigstens der Gemeinderat — allerdings mit einer »mageren« Begründung, die jeden Hinweis auf die große, historische Bedeutung dieses Gebäudes vermissen ließ:

1828: Beschluß:

... sei die von Michael Schumpp durch Verhandlung vom 28.8.1828 für die Stadt käuflich übernommene Scheuer einstweils und bis die wirkliche Übernahme des ganzen Gebäudes von diesseits geschehen sein wird, zu sistieren, dagegen das Grh. Bezirksamt zu bitten, für Beibehaltung des Alten Rathauses deswegen einschreiten zu wollen, weil — bei dem Verkauf desselben, wegen seiner Entlegenheit und veralteten Bauart der Wert dieses Gebäudes nicht erlöst werden würde,

- die Stadt wirklich in dem Fall sei, für die Feuerspritze ein anderes, zweckmäßigeres Lokal einzurichten,...

— sich kein anderweitiges Lokal vorfinde, wo die zur Zeit nicht vorhandene, aber dringend notwendig werdenden bürgerlichen Gefängnisse, abgeteilt für männlich und weiblich Geschlecht, angebracht werden könne,

- außer diesem Gebäude die Stadt sonst kein öffentliches Haus mehr besitze, wo sowohl bei Truppen-durchzügen im Frieden als im Krieg für das Militär ein Lokal zur Hauptwache angewiesen werden könne.

1830:

... seien nunmehr die bestehenden, an dem Pfarrmünster angebrachten Hafnerläden auf den Abbruch der öffentlichen Steigerung auszusetzen, umsomehr, da dieselben ohnedies das Ansehen der Pfarrkirche schänden.

1832:

Stadtrechner Otto bringt in Antrag, daß die Tore im Sommer nach 11 Uhr und im Winter um 9 Uhr wieder geschlossen werden sollten, um hierdurch den mehrfältig nächtlicher Weile verübten Felddiebstählen einigermaßen zu begegnen. Seien die Torwarte hierzu anzuweisen.

Noch hatten Tore und Mauern also einen praktischen Wert, der dem althergebrachten Sicherheitsbedürfnis gegen Diebe und Landstreicher genüge.

2835:

Bitte des Benjamin Grüninger um Bewilligung eines Stücks Ringmauer zur Erbauung eines Hauses. Soll geprüft werden.

1835:

Versteigerung von Reparaturarbeiten an der äußeren Ringmauer.

1837:

Verhandlung eines Antrags des Grh. Bezirksamtes vor dem Großen Bürgerausschuß:

1. — Wegen Überlassung der zwei Erker an dem Riet- und Bickentor, der zwei Wachthäuschen daselbst und des Eichhäuschens vor dem Riettor an die Herrschaft.

— Versetzung des Marktbrunnens.

~. Wölbung des Baches in der Bickenstraße zum Behuf der neuen herrschaftlichen Straßenanlage vom Riet- zum Bickentor. In dem Vertrag soll die Herrschaft auch die Unterhaltung der Straße übernehmen.

Der Ausschuß stimmte einstimmig zu.

2. Sollen die der Herrschaft zum Abbruch nötigen Gebäude um den Schätzungswert von f. 2650 überlassen werden.

Der Ausschuß stimmt einstimmig zu.

3. Sollen die zwei Türme beim Riet- und Bickentor abgebrochen werden?

Für den Abbruch ist die Mehrzahl der Stimmen gefallen.

4. Soll der Abbruch der Türme mit Vorbehalt der darauf angebrachten Uhren der Herrschaft unter jedem Preis unter der Bedingung angetragen werden, daß die Herrschaft sich mit den angrenzenden Hausbesitzern besonders zu benehmen hat. Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Der unter 4. aufgeführte Antrag muß dann wohl daran gescheitert sein, daß die angrenzenden Hausbesitzer, deren Häuser ja an die Tore angebaut waren, zu hohe Forderungen stellten oder gar ablehnten.

S. 54

1839:

Erneut:

Die Hafnerläden am Pfairmünster sollen abgebrochen werden.

1839:

Bitte des Gemeinderats Schmid um Entschädigung der Fuhrlohne für das Abführen des Schutts zum Abbruch der Ringmauer hinter seinem Haus auf Feldwege. Es werden f. 15 Kr. 18 genehmigt.

1840:

...sei die Ringmauer von der Zehntscheuer bis zum Amtshausgarten auf Rechnung der Stadtkasse im nächsten Spätjahr abzunehmen und zur Versteigerung auszuschreiben.

1840:

Dagegen:

Reparatur der Ringmauer hinter dem Haus des Josef Anton Hagios auf dem Käferberg.

1840:

Unter Bezug auf den Ruggerichts-Prozeß pro 1840, § 7, sei mit dem Abbruch des Oberen Tors, weil bei seinem baufälligen Zustand Gefahr auf Verzug liegt, der Anfang zu machen.

Zu dem Ende dem Ober-Tor-Wart Schupp aufzutragen, daß er sich innerhalb 4 Wochen um ein anderes Logis umzusehen habe.

Gemeinderat Weber solle sofort die Versteigerung des Abbruchs veranlassen.

1840:

Abbruch des Oberen Tor-Erkers und der zwei Wälle rechts und links an demselben.

Erlös f. 147.

Ersteigert von Maurer Johann Ummenhofer.

Das Jahr 1841 bringt den Versuch einer städtebaulichen Missetat durch die Bezirksbauinspektion. Im Zuge der Erweiterung des Gefängnisses — es befand sich in der vom Staat eingezogenen Kirche, der ehemaligen »Johanniter-Komturei« - plante man den Abbruch des Turms. Man spare dadurch die Ausgaben für Reparaturen, die der Turmhelm doch immer wieder erfordere.

Diesmal setzt von seitens einer Anzahl Bürger doch der Widerstand ein, dem sich der Gemeinderat anschließt.

S. 55

Eine Protestschrift hat den Erfolg, daß der Vorstand des Oberamtes die Weiterverfolgung des Projekts verhinderte.

1841:

Der Turm der Johanniter-Kirche soll im Zuge der Gefängnis-Erweiterung abgebrochen werden.

Der Abbruch des Turms der Johanniter-Kirche wird durch eine »Bürgerinitiative« vereitelt.

1842:

Erlaß der Grh. Straßenbauinspektion dahier, den Abbruch der Oberen und Unteren Tortürme betr. (Durchgangsstraße Schaffhausen - Straßburg).

... derselben zu erwidern, daß man zur unentgeltlichen Überlassung der fraglichen zwei Türme unter der Bedingung geneigt sei, daß die Herrschaft mit den Eigentümern der angrenzenden Häuser wegen Erbauung der Mauergiebel sich abzufinden habe. Die darauf befindlichen Uhren werden vorbehalten. Der Abbruch des Niederen Tors soll auf Rechnung der Stadt geschehen.

1842:

Eingabe der hiesigen Wirte auf Abbruch des Erkers am

Riettor.

1843:

Die nochmalige Versteigerung des Abbruchs des Riettor-Erkers wird genehmigt.

1843:

Vorlage der Entschädigungsansprüche des Mohren-Wirts, Pächter des äußeren Stadtgrabens rechts und links am Riettor-Erker, welcher durch den Abbruch verdorben wurde.

1843:

Versteigerung über den Abbruch der Füllung rechts und links am abgebrochenen Riettor-Erker.

1844:

... dem Grh. Bezirksamt zu berichten, daß man geneigt sei, den Niederen Tor-Erker alsbald abzubrechen und das Material dem Akkordanten zu überlassen. Zu diesem Beschluß haben vom Gemeinderat 5 Mitglieder »für« und 1 Mitglied »dagegen« gestimmt. Vom Bürgerausschuß wurde mit 4 »für« und 2 »dagegen« die Zustimmung erteilt.

1844:

Vorlage des Steigerungsprotokolls über den Abbruch des Niederen Tor-Erkers.

... die Steigerung zu genehmigen mit dem Erlös von f. 307 Kr. 42.

1844:

Jetzt wurden aber auch die ersten mahnenden Stimmen laut, wie sie im folgenden der Chronik von J. Honold entnommen sind:

Der fragliche Abbruch hat bereits begonnen. Zunächst war man der Ansicht, daß dieser in Folge höherer Anordnung statffinde, nun wirdman darüber belehrt, daß dieser nicht befohlen sei und der Gemeinderat den Beschluß von sich aus gefaßt hat. Wie es heißt, hätten sich Frachtfuhrleute beschwert, das Tor sei zu eng. Bauverständige weisen aber daraufhin, daß es um 4 Zoll breiter und um einen Schuh höher gemacht werden kann, letzteres durch Vertiefung des Straßenpflasters. Obgleich es der Wunsch des Großherzogs ist, daß Baudenkmale der Vorzeit erhalten werden und es sich um einen Bau handelt, dessen Fassade in Quadern nach richtiger architektonischer Regel erstellt ist, hört man nun auf die Frachtfuhrleute. Keine Stadt des Landes kann eine solche Eingangspforte aufweisen, weder die Residenz noch Mannheim. Sollten wir auch unsere Absicht nicht erreichen, so haben wir doch das allgemeine Geständnis hervorgerufen, es sei schade für solch' ein schönes Tor.

1844:

Bitte des Johann Steinmann um Bewilligung zum Abbruch der Ringmauer vor seinem Haus.

... demselben zu erwidern, daß auf sein Gesuch nicht eingegangen werden könne. 1845:

Bitte des Nepomuk Bichweiler um Entschädigung wegen ihm entzogener Logis auf dem Niederen Tor-Erker durch den Abbruch desselben.

Er erhält eine Entschädigung von f. 6 für das Kraut im Garten.

1845:

Bitte des Karl Fleig und Xaver Riegger, Schreiner, hier, über den ruinierten Zustand der inneren Ringmauer hinter ihren Häusern.

S. 56

... sei über den teilweisen Abbruch der fraglichen Ringmauer eine Steigerung anzusetzen.

1845:

Das Steigeiungspiotokoll über den teilweisen Abbruch der inneren Ringmauer beim Benediktiner-Kloster wird genehmigt.

1846:

Das Steigerungsprotokoll über die Abfuhr des Schuttes vom teilweisen Abbruch der inneren Ringmauer in die Niedere Herdgasse wird genehmigt.

1847:

Die wiederholte Steigerung des Abbruchs des Niederen Tor-Turms wird genehmigt.

Erlös: f. 306 durch Gregor Ummenhofer.

Schon im Vorjahr (1846) wurde mit der Grh. Bauinspektion Donaueschingen über den Bauplan zur Anlage des Bezirks-Strafgerichts (heute Amtsgericht) vor dem Niederen Tor verhandelt.

Im entsprechenden Ratsbeschluß heißt es:

... der Herrschaft den Bauplatz unentgeltlich zu überlassen, den Niederen Tor-Turm abzubrechen und das Haus des Josef Link zu acquirieren, sobald solches immer möglich sein wird.

Mit den Hauseigentümern am Niederen Tor-Turm wird man wegen Herstellung der Seitenmauern sich abfinden.

1847:

Aber auch weitere Teile der Ringmauer mußten dem Strafgericht geopfert werden:

Herstellung des Bauplatzes zum Bezirks-Strafgericht in Berücksichtigung der verdienstlosen Zeit der hiesigen Tagelöhner.

Die innere Ringmauer vom Ökonomiegebäude des Wildemann - Wirts Maier Witwe und der Fortsetzung der Perbergasse an sei in schicklichen Abteilungen abzubrechen und zu versteigern.

Kurz danach:

Genehmigung des Steigerungsprotokolls über den Ab-und Durchbruch der Ringmauer und Füllung vor dem Niederen Tor zum Bauplatz für das Bezirks-Strafgericht,

Die Gräben vor den Mauern waren seit altersher Eigentum der Zünfte, die früher im Kriegsfall den entsprechenden Mauerabschnitt zu verteidigen hatten. Um die Gräben auffüllen zu können, mußten diese zunächst von den Zünften von der Stadt aufgekauft werden.

1850:

Der Metzgergraben soll um f. 300 käuflich erworben werden.

1850:

Bitte des Kronenwirts Schilling um Bewilligung von einem Stück an der inneren Ringmauer beim Hause des Wilhelm Ummenhofer abbrechen und die Steine samt Sand zu seinem Bau verwenden zu dürfen. Abgelehnt.

1864:

Ankauf des Schustergrabens vom Lehrgeldfonds durch die Stadt für f. 444.

1864:

Ankauf des ehevorigen Schneiderzunftgrabens vom Lehrgeldfonds für f. 396.

1864:

Ankauf des Müller- und Bäckergrabens für f. 161 von Johann Dreher.

1865:

Abbruch der Füllungen.

Ernennung einer Commission unter Zuzug des Stadtbaumeisters NUSS über Abbruch der Remparts bzw. »Rempars« und Auffüllung der Stadtgräben. Stadtbaumeister soll über den Abbruch der Mauern an dem äußeren Stadtgraben vom Oberen bis zum Niederen Tor, soweit dieselben die Straße gegen die Gräben schützen, einen Kostenüberschlag vorlegen.

Gleichzeitig wurde die »Trockenlegung der Stadt« durch eine Abwasser-Kanalisation behandelt. Darin heißt es: Die Anschaffung der Materialien für die überwölbten Kanäle soll dem Akkordanten überlassen werden, jedoch soll es gestattet sein, die Materialien, welche sich durch den Abbruch der Rampare ergeben, sowie der Materialien, welche von dem Abbruch der alten Kanäle sich erübrigen, um einen bestimmten Preis von der Stadt zu übernehmen.

S. 57

1868:

Abbruch des Bickentor-Erkers durch Alois Bechert um 3% unter dem Kostenüberschlag zu übertragen.

Verkauf des Abbruchmaterials vom Bickentor-Erker für f. 559 Kr. 54.

1868:

Kostenüberschlag über Abbruch der Füllung vom Riet- bis zum Niederen Tor.

Es sei der Abbruch der Füllung dem Gärtner Alois Bechert um den Ansatz von f. 1900 zu übertragen.

1869:

Bitte des Bildhauers Ummenhofer um Erlaubnis zum Abbruch der Ringmauer hinter seinem Garten, und zwar 90 Fuß in der Länge und? Fuß in der Höhe und Herstellung eines Geländers. Wird genehmigt.

1870:

Bitte des Bierbrauers Karl Riegger um Erlaubnis zur Anbringung dreier Lichtöffnungen in der Ringmauer. Wird genehmigt.

Jetzt aber scheint sich die Abbruch-Manie ausgetobt zu haben, denn von jetzt an mehrten sich die Zeichen, daß die Wunden, die der Stadt zugefügt worden waren, durch »Anlagen« verdeckt werden sollten, und sie blieb vor weiteren, größeren Abbrüchen verschont. Nur dem Bickentor - als Hauptzufahrt vom Bahnhof - drohte später noch große Gefahr.

1873:

Betr. Abbruch des Bickentor-Turmes

... sei die Frau Superiorin anzugehen, sich darüber zu äußern, was sie zu tun gedenke, wenn der fragliche Turm abgebrochen würde. (Die Kirche ist an den Turm angebaut!)

1874:

Betr. Bickentor

... auf ein Schreiben der Institutsvorsteherin, diese zu ersuchen, dahin zu wirken, daß alsbald über den Umbau der Kirche Pläne und Kostenüberschlag gefertigt werden, damit wegen Abbruch des Turmes das Nötige eingeleitet werden könne.

1875:

Abbruch des Bickentors

S. 58

... der Frau Vorsteherin zu erwidern, daß wir auf die Leistungen a) und b) einzugehen bereit sind, auf c) aber nicht eingehen können, vielmehr der Angabe des Kostenüberschlages über den Dachstuhl entgegensehen, um einen etwaigen Geldbetrag leisten zu können. 1875:

... das weibliche Lehrinstitut St. Ursula in Kenntnis zu setzen, daß der Abbruch des Bickentor-Turmes auf den März 1876 beschlossen sei und Herwegen Erklärung derselben entgegengesehen werde. 1875:

... dem weiblichen Lehrinstitut mitzuteilen, daß wir zum Wiederaufbau der Kirche das durch den Abbruch des Bickentors ergebende Material überlassen wollen und einer Entschliebung in dieser Sache bald entgegensehen.

Aus dem Ratsprotokoll 1876 ist nicht zu entnehmen, aus welchen Gründen die Ausführung dieses Beschlusses unterblieb.

2881:

Es sei eine Commission zur Überwachung, Anpflanzung und Instandhaltung der Anlagen und Baumpflanzung, bestehend aus den Herren Gemeinderäten Förderer, R. Kienzier und d Landwirtsch aftslehrer Römer, zu ernennen.

1882:

Bitte des Gerbers Weißhaar auf Abbruch der Stadtmauer auf 2m wird nicht genehmigt. Der Stadtgraben war immer noch nicht vollständig aufgefüllt. Dies geht aus folgender Eintragung im Ratsprotokoll hervor:

Eingabe von Josef Ummenhofer, Bildhauer, um Auffüllung des Stadtgrabens hinter seinem Garten. 1885:

Vorlage eines Vertragsentwurfes über eigentümliche Überlassung eines Stücks Ringmauer an die Herren Gebrüder Grüninger.

1887:

Die Risse im Bickentor-Turm seien auszubessern. Mit dem Verputz des Turms sei vorerst Urngang zu nehmen.

1902:

Betr. Neubau der Mädchenschule (Klosterring)

Wir sind bereit, der Facade ein derartiges Äußere zu geben, daß sie zu der mittelalterlichen Ringmauer links und rechts im Stil übereinstimmt und auch auf diese Weise eine Zierde der baulichen Anlage um die Stadt darstellen wird.

Endlich hatte man erkannt, daß man auch den veränderten Verkehrsverhältnissen ohne Abbruch der Stadttore entsprechen könne. Der Plan kam allerdings erst 25 Jahre später zur Ausführung.

2905:

Betr. Durchgang beim Oberen Tor

Als Folge der Erstellung eines Durchbruchs für den Fußgängerweg:

Die Reparatur an Tapeten und Kiefernböden im Kienzier'sehen Hause sollen auf Kosten der Stadt erfolgen.

1909:

Wegen der Herstellung der Malereien am Alten Rathaus soll zunächst die Entschliebung des Ministeriums wegen der Staatszuschüsse abgewartet werden.

1911:

Es wird geplant, das Archiv im Bickentor unterzubringen.

1911:

Durchbruch beim Riettor

Mit der F. F. Standesherrschaft soll wegen des Durchbruchs bei der Torbrauerei am Riettor (früher Riegger) in Verhandlungen eingetreten werden.

1929:

Die Herstellung des Durchbruchs beim Riettor (»Torstüble«) muß noch zurückgestellt werden.

Das Projekt wurde aber bald wieder aufgegriffen.

2929:

Wiederherstellung des Fresko-Gemäldes am Romäus-turm soll 1930 ausgeführt werden.

1930:

Vergabe der Arbeiten für den Riettor-Durchbruch:

Maurerarbeiten 6427 Mark

Steinhauer 380 Mark

Eisenträger 309 Mark

Rodenwaldt, Ulrich: Das Leben im alten Villingen, Villingen-Schwenningen 1976

Abbildungskopien 1- 5

S. 12: Die Stadt Villingen aus der Vogelperspektive. Bezüglich der städtischen Freiheit und Hoheit bietet die Zeichnung von Villingen (ca. 1680) in erster Linie das Bild der Verteidigungshoheit. Doppelte Mauer und Wall, Tore und Vortore (=Erker), Beobachtungstürme und „Rondelle“.

nach S. 92 Grundriß-Villingen Martin Blessing 1806

nach S. 152 Plan zur Modernisierung der Stadtbefestigung 1692 von Johann Baptist Gump

nach S. 156 Winterbelagerung der Stadt Villingen durch die Schweden und Württemberger im 30jähr. Krieg 1633

nach S. 160 Kupferstich Belagerung der Stadt Villingen durch den frz. Marschall Tallard 1704

S. 101

und nicht gemeldet worden) und nicht wohl möglich, daß ein Mann 24 Stunden wache, so wurde resolvieret, noch einen dritten Hochwächter aufzustellen und jeder nur 12 Stunden Wache halten solle.

Der Hochwächter hatte aber noch eine andere Aufgabe: Alarmierung der Glockenläuter bei aufkommendem Gewitter! Auch ein Blitzschlag, jedes Gewitter, konnte Unheil über die Stadt bringen und hiergegen kannte man nur ein altes Mittel, das *Wetterläuten*. Mesmer und Groß-glockenläuter mußten mit allen Glocken läuten, genau so, wie in anderen Ländern noch heute die Dämonen mit Lärm vertrieben werden. Ein christianisierter heidnischer Brauch!

Gab es in einem Sommer zahlreiche Gewitter, so wurde den Beteiligten eine Gehaltszulage in Naturalien gewährt.

1765 *Glocken sollen alle zusammen geläutet werden, wie vor altem, wenn es tondert.*

1765 *Die Mesmer und Glockenläuter bitten um eine Addition, weil sie diesen Sommer über mit dem Wetterläuten sehr beschäftigt. Sind jedem 4 Viertel Mühlfnicht verwilligt. (Gleichlautend 1767)*

1768 *Der Hochwächter, welcher sich unlängst bei entstandenem Hochgewitter sorglos bezaiget und das Zeichen zum Wetterläuten nicht gegeben, ist auf 24 Stunden in die Gefangenschaft erkennt.*

Diesem alten Brauch wurde durch die Josefinischen Reformen ein Ende gesetzt:

1783 *Sei das Wetterläuten abzustellen und nur bei herannahendem Wetter ein kurzes Zeichen zum Gebet zu geben.*

Zur Beleuchtung der Straßen in Notfällen, bei Brand oder bei einer Belagerung, waren an den Straßenecken *Pechpfannen* mit Pechringen angebracht. In Kreigszeiten wurden außerdem *Straßenpfannen*, die mit Pech gefüllt waren, aufgestellt.

1681 *Pechringe sollen hierfür auf jedes Eckhaus, wo eine Pfanne ist, aufgeteilt und bei allen nächtlichen Unglücksfällen angezündet werden.*

1687 *Pechpfannen sollen in allen Gassen an den Eckhäusern wiederum repariert und wo keine mehr sind, neu gemacht werden.*

fn besonders trockenen Sommern führten die *Bach* häufig nicht genug Wasser und entstand durch Wassermangel ein zusätzliches Gefahrenmoment. In solchen Fällen legte der Rat kurzerhand die oberhalb der Stadt liegenden Mühlen still und leitete das Wasser in die Stadt um.

1779 *Wegen Wassermangel in der Stadt wird den oberen Müllern mitgeteilt, daß man das Wasser solle in die Stadt lassen, damit nit wegen 6 Müller die ganze Stadt in Gefahr sei.*

1766 Nach langer Trockenheit lagen die *Bach* in der Stadt trocken und damit bestand große Gefahr bei einem Brand. Es wurde daher angeordnet, das Wasser, das über die oberen Mühlen lief, in die Stadt zu leiten. Im Dezember wurden die betroffenen oberen Müller aber vorstellig: *Lassen bittlich anhalten, dieweilen das Wasser sich in etwas gebessert, ihnen auf ihren Mühlgang das Wasser wieder angedeihen zu lassen. Solle zunächst ein Augenschein vorgenommen werden.*

Bei Ausbruch eines Brandes war grundsätzlich jedermann zur Hilfeleistung verpflichtet. Aber es gab auch — vermutlich jüngere — Bürger, die ausdrücklich zum Löschdienst verpflichtet, *verordnet*, waren und den *Pürschvögten* unterstanden.

1767 *Diejenigen, so zum Feuer verordnet, sollen bei ihren Pflichten und*

S. 106

1759 *Am 12.6. hat die Fürstliche Herrschaft in diesseitiger Waldung gejagt, hierbei haben die zum Treiben beigegebenen Bauern 13 verschiedene Feuer mit solcher Unvorsichtigkeit in den Waldungen angemacht, daß wo man nicht mit größter Eil zu Hilfe geeilet wäre, solche Waldungen angegriffen und ein unersetzlicher Schaden verursacht worden wäre. Soll gegen die fürstliche Regierung mit aller Schärfe das Ansuchen gemacht werden, bei künftigem Jagen mehr Fürsorge zu gebrauchen und ihr Gerechtsame ohne andere Beschädigung zu gebrauchen.*

Im Jahr 1774 sind allein drei Waldbrände durch fahrlässiges Feuermachen im Wald erwähnt, so durch den Kronenwirt, *der ganz ärgerlich gesprochen und geschimpft wegen der demselben zudiktierten Straf des verbotenen Feuems in den Waldungen, ist auf 6 Tage auf die Landstraße zu arbeiten verfällt.*

1704 *Auf dem Rückzug nach der Schlacht von Höchstädt setzten die abziehenden französischen Truppen, die Villingen passierten, im Gropper-tal den Stadtwald beim Mehleck in Brand. Einige tausend Stämme verbrannten.*

Anstelle der freiwilligen, sehr niedrigen *Brandsteuer* wurde 1765 von den Landständen eine Feuerversicherung angeordnet:

Unter Heutigem wurde das Feuer-Sozietäts-Patent, welches von den Landständen anhero versendet worden, verlesen und da sich erfunden, daß die Befolgung der glatten Unmöglichkeit unterworfen, nachdem von jedem der abgeschätzten Häuser je 100 Gulden 1 Gulden alljährlich bezahlt werden solle, so solle hiergegen eine Vorstellung an die Lobl. Landstände eingesendet werden.

Zusammenfassend müssen wir aber feststellen, daß es trotz der primitiven Hilfsmittel dem Rat und der Bürgerschaft gelungen ist, Großbrände zu verhindern und uns das alte vertraute Stadtbild zu erhalten, eine Leistung, die unsere Bewunderung verdient. Ganz besonders gilt dies für die Belagerung von 1704 und der Beschießung der Stadt mit glühenden Brandbomben, der nur 2 Häuser zum Opfer fielen. Die anderen Brände konnten damals in den Anfängen von den Frauen gelöscht werden, während die Männer ihren Dienst auf der Mauer taten!

S. 150

Über diese harten Belastungen des täglichen Lebens der Bürger soll hier berichtet werden, zumal die historischen Ereignisse und die Belagerungen von Paul Revellio und Nepomuk Hässler bereits früher behandelt und beschrieben worden sind.

Es ist aber zunächst daran zu erinnern, daß es sich nicht um kurze Kriegsabschnitte in langen Friedenszeiten handelte, sondern Österreich sich in den 200 Jahren des Berichtszeitraumes (1600—1800) 113 Jahre im Kriegszustand befand, der auch die vom jeweiligen Kriegsschauplatz entfernt liegenden Gebiete in irgend einer Weise berührte, durch Werbung, Rekrutierung oder z. B. durch Aufbringung der *Türkensteuer*.

Nachstehende Zeittafel mag dies verdeutlichen:

1595-1617 1618-1648

1663-1664 1672-1678

Türkenkrieg 30-jähriger Krieg

Türkenkrieg

Krieg gegen Frankreich

1683-1699 Türkenkrieg

1688-1697 1701-1714 1714-1718 1733-1735 1740-1748

1756-1763 1778-1779 1792-1797 1799-1802

1805

Pfälzischer Erbschaftskrieg

Spanischer Erbfolgekrieg gegen Frankreich Türkenkrieg

Polnischer Erbfolgekrieg

Österreichischer Erbfolgekrieg 7-jähriger Krieg Bayerischer Erbfolgekrieg Krieg gegen Frankreich

2. Koalitionskrieg gegen Frankreich

3. Koalitionskrieg gegen Frankreich

Verlust der V.O. Lande im Elsaß.

Einfall in Ungarn. Marschall Turenne fällt bei Sasbach. Freiburg geht im Frieden von Nimwegen Verloren.

1683 2. Belagerung von Wien 1686 Ofen von den Türken

befreit 1688 Eroberung von Belgrad,

das 1690 aber wieder

verloren geht.

Freiburg wird im Frieden von Rijswijk zurückgewonnen.

1717 Eroberung von Belgrad durch Prinz Eugen. Kehl und Philipsburg gehen verloren.

1744 Franzosen besetzen Freiburg und den Schwarzwald.

Im Frieden von Pressburg wurden die Österreichischen Vorlande aufgeteilt und gehen für Österreich verloren.

1805 kommt Villingen an Württemberg.

1806 kommt Villingen endgültig an Baden im Tausch gegen Biberach/Riß.

Unmittelbar in das Kriegsgeschehen einbezogen wurde die Stadt durch mehrere Belagerungen:

Januar 1633 Aug./Sept. 1633 Mai-Sept. 1634

sog. Winterbelagerung durch Württemberger Truppen.

sog. Sommerbelagerung durch Württemberger Truppen unter Oberst Rau. Wasserbelagerung unter General vom Holtz. Durch Bau eines Dammes (*Schwedendam*) sollte die Brigach aufgestaut, die Stadt unter Wasser gesetzt und zur Übergabe gezwungen werden.

S. 151

1688 vergebliche Belagerung durch die Franzosen unter

Marquis de Chamilly.

4.—5. Mai 1703 Mißglückter Handstreich der Franzosen unter

General Villars.

15.-21. Juli 1704 Belagerung durch General Tallard.

1744 Die Franzosen besetzen Freiburg und den Schwarzwald. Ohne Widerstand wird auch die Stadt Villingen besetzt. Der Geschützpark wurde weggeführt.
1799 Durchzug der Franzosen nach der Schlacht bei

Liptingen.

Aus dieser ständigen Kriegsbedrohung, die eine feste Staatsführung erforderte, ist vielleicht die sorgenvolle Bemerkung des Stadtschreibers im Ratsprotokoll des Jahres 1740 aus Anlaß der Thronbesteigung Maria Theresias zu verstehen:

Die Durchlauchtigste Erbprinzessin und Tochter Maria Theresia, vermählte Herzogin zu Lothringen und Bar, Großherzogin zur Toskana, die Regierung über all dero Königreich und Land angetreten. Gott erbarme sich des armen Landes.

Der Österreichische Erbfolgekrieg war wohl vorauszusehen.

Die Truppen jener Zeit waren zum großen Teil *Fremdenlegionen*, Söldner, Landsknechte aus aller Herren Länder, die ebenso gut und nicht selten auf dieser wie auf jener Seite kämpften, mit allen Merkmalen, die wir heute noch von der Fremden-Legion des französischen Heeres kennen. Von gewissenlosen Werbemännern mit Versprechungen, Handgeld und Alkohol — und sicher nicht selten auch mit Gewalt — aufgelesen, *arme Teufel*, für die daheim kein Platz war, verwegene Abenteurer und Kriminelle, die sich der Justiz entziehen wollten und nichts zu verlieren hatten. Ein wilder *Haufen*, der nur durch drakonische Strafen zusammengehalten werden konnte, der den Korporalstock wohl mehr fürchtete als den Feind. Im besten Fall eine, einem beliebten und tapferen militärischen Führer treu ergebene und bedingungslos folgende Mannschaft. Aber Mancher wartete auch nur auf eine Gelegenheit zur Desertation. Plündern und Brennen gehörte zum Handwerk, wurde sogar angedroht, um Kontributionen Nachdruck zu verleihen. Von der Bevölkerung wurde der Soldat ebenso gefürchtet wie verachtet. Dieser Zustand hat sich erst um 1800 mit Schaffung der fanatischen nationalen Armeen der französischen Revolution und mit Einführung der allgemeinen Wehrpflicht durch Scharnhorst geändert.

All diese Feststellungen lassen sich in reicher Fülle aus den Eintragungen der Ratsprotokolle herauslesen.

So finden sich typische Beispiele für die Werbung:

1765 *Ein Fähnrich haltet laut habendem Patent um öffentliche Werbung an. Es ist vergünnt, jedoch daß sie niemand zwingen sollen.*

1701 *Werber vom Baireutischen Regiment bittet, man möchte ihm erlauben, daß er die Landstrolche hinweg nehme. Ist ihm bewilligt aufder-gleiche liederliche Leu t los zu gehen.*

1739 *Kayserl. Werbung wird erinnert, daß niemand Gewalt zu gebrauchen, maßen solches wider die Patente sei.*

1758 d.h. während des 7-jährigen Krieges gegen Preußen, warnt ein Regie-rungs-Zirkular vor heimlicher Preußischer Werbung in den Österreichischen Landen.

1770 *Hochlöbliche Regierung überschickt eine Beschwerdeschrift von Herrn Hauptmann Schönborn zu Günzburg, nach welcher derselbe wegen zu Kriegsdiensten angenommenen Cyprian Schubarth, der hiernach zu Kriegsdiensten untauglich erfunden worden, sich beklagt, daß er*

S. 154

rigen Männern, in Freiburg, Villingen, Neuenburg, Burkheim, Staufen, Waldkirch, Hauenstein und Rheinfelden-Fricktal. Im 18. Jahrhundert wurden diese *Fähnlein* nach und nach aufgelöst (1713 waren es noch 4, 1734 noch 2 und 1770 nur noch 1 in Hauenstein), vermutlich weil ihr militärischer Wert infolge mangelnder Ausbildung und unerfahrener Führung doch nur sehr gering gewesen sein kann. Außerdem machten die Stände mehrfach Schwierigkeiten bei der Truppenstellung und der Bereitstellung von Unterkünften und Verpflegung.

Das Villinger Fähnlein ist 1610 noch erwähnt:

Wegen der drohenden Kriegsgefahr gegen Frankreich wird das Villinger Fähnlein aufgeboden und soll sich am 30.8. in Staufen einstellen und fernere Befehle abwarten. Der Rat beschließt, dem Hauptmann 200 Gulden mitzugeben, die er auf den Notfall den Ausziehenden spendieren soll. Bei Zahlung des Soldes soll diese Summe wieder eingehalten werden.

1610 *Die K. u. K. Regierung ernennt den Johann Jacob Meyenberger zum Hauptmann über das Villinger Fähnlein.*

Bei einer Belagerung wurde die gesamte Bürgerschaft aufgeboden (etwa 320 Mann) und übernahm jede Zunft einen bestimmten Mauerabschnitt, z. B. die Bäckerzunft einen Abschnitt zwischen Oberen- und Bicken-Tor. Dazu kamen noch 150 Bauern aus den Dependenzorten.

Die Handwaffen — Gewehr und Untergewehr (Seitengewehr) — gehörten dem Mann, der Geschützpark gehörte der Stadt, die auch die Munition (Pulver und Blei) zur Verfügung stellte, soweit dies nicht durch die österreichische Militärverwaltung geschah.

1765 *Jedem Bürger werden 6 Schuß Pulver und 3 Kugeln gegeben.*

1728 *Der Bürgerschaft solle angezeigt werden, daß jeder auf 12 Schuß Pulver und Blei nach alter Gewohnheit im Vorrat halten und durch die Harnischbieter hierauf visitiert werden, damit bei aufkommenden Commando und auf den Wachen selbst mit Kraut (Pulver) und Lot (Blei) versehen.*

1720 *Durch den Wachtmeister und Büchsenmacher sollen die Gewehr der Bürger visitiert werden, weilen vorkommt, daß viele ins Württembergische verkauft worden sind.*

Einige Tage später:

Specification über die Untersuchung der Bürger Gewehr ist dato vor dem Ehrsamem Rat abgelesen. Diejenigen, so kein Gewehr haben und welche mangelhaft sind, solches inner 3 Wochen reparieren lassen und Neues anschaffen sollen.

Eine erfolgreiche Verteidigung der Stadt gegen eine feindliche Armee war aber nur möglich, wenn das Generalkommando eine reguläre Truppe rechtzeitig in die Stadt verlegte, so 1704 300 Mann unter dem tatkräftigen Obrist von Wilsdorf, einem Preußen.

Dagegen mußte 1744 die Stadt, im Österreichischen Erbfolgekrieg von der Regierung ohne Besatzung gelassen, den Franzosen ohne Widerstand die Tore öffnen, zumal zu diesem Zeitpunkt die Mauern schon teilweise verfallen und der Ausbau zeitgemäßer Befestigungsanlagen unterblieben war.

Der Ausbruch eines Krieges wurde vom Rat öffentlich bekanntgemacht:

1702 *Publicatio Belli contra die Krone von Frankreich soll am Kaufhaus angeschlagen werden. *)*

*) Das Kaufhaus, auch Gerichts- oder Tanzlaube genannt, stand mitten in der Oberen Straße etwa in Höhe der heutigen Stadtkasse, wurde 1827 als Verkehrshindernis abgebrochen.

S. 155

Bei der damaligen beweglichen Kriegsführung, die noch keine Fronten kannte, zogen große geschlossene Verbände, Armeen, durch das Land, eine Entscheidungsschlacht im günstigsten Augenblick mit dem Gegner suchend oder ihm ausweichend.

Villingen, das gerade am Schnittpunkt von zwei der wenigen Schwarzwald-Übergänge liegt, war durch diese verheerenden Durchmärsche häufig betroffen und schloß dann die Tore auch gegenüber eigenen Truppen.

1675 *Zwei Tore, als Rieth- und Bickentor sollen gesperrt und unter den anderen zwei allzeit einer vom Ehrsamem Rath die Wache halten und gute Aufsicht halten soll. (Gleichlautend 1676)*

1675 *Einige Tage später:*

Vor der durchmarschierenden Truppe sollen die Tore geschlossen werden und kein einziger Mann hereingelassen werden. Die Bürger sollen sich mit ihrem Gewehr in Bereitschaft halten und sollen sich auf Trommelzeichen auf Posten begeben und fleißig Obacht geben. Mehl und Früchte sollen gegen Bezahlung abgegeben werden. Einzelne hohe Offiziere — ohne großen Tross — können eingelassen werden.

Gleichzeitig wurde der Wachdienst der Bürgerschaft verstärkt mit der Ermahnung, *die Bürger, Knecht und Bürgersöhne sollen sich in der Wachstube nit mit Spielen unterhalten, da die Wachstube für die Wacht und nit für den Kurzweil erbaut worden.*

Drei Monate später, *weil der Durchzug vorbei, sollen die Wachten um das Halbe gemindert werden, die Ratsfreunde sollen auch entlassen werden.*

1677 *Nach vorbeigegangenem Marsch sollen die Pflasterpfannen abgeschafft werden. (Zur Beleuchtung der Straßen in der Stadt.)*

1673 *Man solle denjenigen, welche Soldaten auf dem Hals haben (Einquartierung) Commiss-Brot geben.*

1677 *Aus Anlaß eines erneut angekündigten Durchmarsches eigener Truppen: Dieweil allerhand Ungelegenheiten, so die Porten (Tore) offen gelassen werden, sich ergeben, also ist beschlossen, daß man drei Porten beschliessen und diejenige, also der Marsch nit vorbeigeht, offen lassen soll. Zu welchem End zwei Ratsfreunde unter selbige Port zu verordnen. Das Obere Tor soll offen gelassen werden. Wegen des bevorstehenden Marsches ist der Jahrmarkt bis heute über 14 Tage differieret, 1690 *Beim Durchzug der (sächsischen) Truppen soll das Vieh in den Ställen bleiben.**

1692 *Da der Markgraf von Baireuth mit einer Armee von 10 000 Mann gerade auf Villingen marschieret, also ist die Bürgerschaft gewarnet worden, ihre Früchte so schleunig als möglich*

einzuholen.

Für die Bürger war der verschärfte nächtliche Wachdienst an den Toren und auf der Mauer in dieser Zeit eine ständige starke Belastung, der man sich gern entzog, sodaß häufig entsprechende Ermahnungen des Rats erforderlich waren. Z.B.

1672 Diejenigen, so auf Wacht ziehen, sich bei des Leutnants Behausung einfinden, die jungen Buben heimschicken und die Meister und Väter gestraft, die Fallbrücke alle Nacht aufgezogen und bis morgens um 6 Uhr bei der Wacht verbleiben sollen.

1675 Die Wachten sollen Bescheidenheit brauchen, wie auch die Bürger gegen die Soldaten, nach Möglichkeit.

Waren Durchmärsche nur kurze Episoden, die man hinter der Mauer vorbeiziehen lassen konnte, so waren monatelange Einquartierungen (Winter-Quartiere) eine schwere, drückende Last, die zu vielen Unzuträglichkeiten führte.

S. 158

Französische Belagerung gegen hiesige Stadt hat Marschall Villars den 3. Mai vornehmen lassen, auch an selbigem Tag, die Kontribution an Heu, Hafer und Geld zu erlegen und deswegen jemand zu ihm zu verordnen. Der Stadt mit 4 halbe Karthaunen, 17 Feldstück und vielen Feuerkugeln zugesetzt.

Es war vorauszusehen, daß es bei diesem mißlungenen Versuch nicht bleiben würde. Sobald Villars abgezogen war, wurde die Stadt bevorratet mit 520 Ztr. Pulver und 1 400 Stück Kugeln, die in Herrenberg abgeholt werden mußten. Brennholz wurde hereingeführt, Pallisaden und Schanzkörbe zur Verstärkung der Tore und Wälle gebaut, die Geschütze instandgesetzt (poliert), auf dem Hubenloch zur Schaffung von Schußfeld Hecken und Gestrüpp gehauen und beseitigt, damit sich der Feind allda nicht sistieren könne. Glockengießer Mathias Grüninger goß zwei neue Stück (Kanonen) und bat um eine Attestation, daß er diese gut und glücklich gegossen und zu seiner Zeit etwa ändern Orts auch derselben sich bedienen könne.

Nebenher gab es aber weiter Ärger mit der Einquartierung: *Dem Herrn Kommandanten sollen einige Herren geschickt werden, um selbig wegen ereigneter Ungelegenheiten zu berichten und um Remedierung gegen die grausame Insolention der Einquartierung zu bitten.*

Insbesondere sollen die Huren, die im Gefolge der Soldaten in die Stadt gedrungen waren, abgeschafft und hinausgeführt werden, sonderlich die Galgenvögel, die man nicht gedulden könne.

Der Kommandant aber hatte andere Sorgen:

1704 Herr Kommandant Baron v. Wilsdorf hat dem Rat vorgetragen, daß bei Annäherung des Feindes und Not vorhanden, man sich einer tapferen Gegenverfassung zu stellen habe, er daher verlange, daß sich die Bürger eidlich gegen ihn verbinden sollen, auf dem Posten stehen bleiben wollen.

Der Gegner sollte nicht lange auf sich warten lassen. Hässler *) hat über die erfolglose französische Belagerung vom 15.—21. Juli 1704 eingehend berichtet.

Der französische Marschall Tallard hatte den Auftrag, mit seiner Armee nach Bayern zu marschieren und sich dort mit den bayerischen Truppen gegen die anrückende Armee des englischen Feldherrn Marlborough zu vereinigen. Um diese Aufgabe zu erfüllen, mußte Tallard das auf seinem Wege liegende Villingen sofort und in kürzester Frist in die Hand bekommen, das er wohl auch als rückwärtige Versorgungsbasis vorgesehen hatte. Nach dem beschwerlichen Marsch durch den Schwarzwald und Eintreffen vor Villingen befahl er noch am gleichen Tag, die Stadt mit Brandbomben in Brand zu schießen. Er rechnete damit, daß die Bürger beim Brand ihrer Häuser ihre Posten auf der Mauer verlassen würden und er die allgemeine Panik in der Stadt ausnützen könnte, um sie im Sturm ohne große Verluste zu nehmen.

Eine Beschießung mit glühenden Brandkugeln hatte man in der Stadt nicht erwartet. Gleich die ersten Kugeln zündeten. Es brannten zwei Häuser in der Bickenstraße. Dann aber hatten sich die Löschmannschaften, Frauen und Mädchen, gesammelt. Die Löscharbeiten wurden so tatkräftig durchgeführt, daß die 300 abgeschlossenen Brandkugeln zwar 200 Dächer zerstörten und auch Feuer fingen, aber kein einziges Haus mehr in Brand geriet. Die Besatzung, Bürger und Soldaten blieben ausnahmslos auf ihren Posten und erwarteten abwehrbereit den Sturm des Gegners.

*) Hässler, N. Villingen im Spanischen Erbfolgekrieg.

S. 159

Nach dem vergeblichen Sturm gruben sich die Franzosen auf dem Hubenloch ein und versuchten nun in den nächsten Tagen, durch starkes Artilleriefeuer die damals schon veralteten, schwachen Mauern und Befestigungsanlagen Villingens sturmreif zu schießen. Dies gelang beim Riettor. Das Franziskaner-Kloster wurde teilweise zerstört, die Stadtmauer stürzte an dieser Stelle ein. Aber der erneute Sturm wurde unter

starken Verlusten des Angreifers abgewiesen. Dazu kam, daß ein Wolkenbruch die Gräben und Artilleriestellungen auf dem Hubenloch unter Wasser setzte.

Tallard konnte jetzt keine Zeit mehr verlieren und mußte die Belagerung nach einer Woche abbrechen, ohne sein Ziel erreicht zu haben.

Prinz Eugen erschien sofort nach dem Kampf von Herrenberg aus in der Stadt, um den Verteidigern seine Anerkennung für die hervorragende Leistung auszusprechen, die sich von ihm Brot, Pulver und Blei erbaten. Durch die Verzögerung als Folge des Kampfes um Villingen traf Marschall Tallard 7 Tage später als vorgesehen in Bayern ein und diese Zeitspanne reichte gerade aus, um die Vereinigung der Armee des Prinzen Eugen mit den Truppen Marlboroughs kurz vor der entscheidenden, siegreichen Schlacht von Höchstädt (13.8.1704) zu ermöglichen. Wien war gerettet.

Die französischen Verluste bei dieser Belagerung müssen sehr hoch gewesen sein:

...so vernimmt man doch von den Deserteurs, daß der Feind eine merkliche Anzahl Leut (1 000 Mann) neben 10 bis 12 Oberofficiers, worunter der General Zurlauben todt geblieben, welcher in dem roten Kuppel begraben liegt; und noch ein General ist in der Kapellen bei dem Hammerhaus begraben und 24 Constabler.

Im folgenden Jahr, 1705, fand eine Konferenz über die Besetzung des Waldes zur Verhütung eines feindlichen Einfalls statt. Das kleine Schänzle an der Alten Vöhrenbacher Landstraße in Abt. I 20 des Villingener Stadtwaldes dürfte damals ausgehoben worden sein. Die Villingener haben dafür aber keine großen Aufwendungen gemacht: Es war bestenfalls eine schwache Vorposten-Sicherung, die keinen Verteidigungswert besaß.

Als ein sichtbares Zeichen des Dankes für die Rettung aus dieser Kriegsnot solle auf des Herrn Pfarrer Instanz eine Loreten-Capell gebaut, vorher aber ein Platz dazu angesehen werden.

Der Bau erfolgt 1705, das Mauerwerk soll im Taglohn gemacht, das Steinbrechen und das Hauen aber im Verding gemacht werden nach den zu Papier verfassten Plänen des Baumeisters Handtmann.

Der erste Stein soll am Maria-Magdalena-Tag durch den Herrn Prae-laten gesetzt werden. Das Dach soll mit Schindeln gedeckt werden, weilen nit möglich, die Ziegeln aufzubringen. *)

*) Die Loretto-Kapelle ist nicht zu verwechseln mit dem Rotkappele, die an der danach benannten Halde im Stadtwald Abt.I 2 am Weg von Villingen nach Kirnach gestanden haben muß. (Standort heute unbekannt.)

Diese Kapelle wird schon 1677 genannt, die Kimacher sollen selbiges reparieren, und erneut 1719 Rotkappele wollen einige Marianische Liebhaber reparieren, ein Chörle anzubauen, damit das Mutter Gottes-Bild mit einem Gitter kann verwahret werden.

1776 Da bei dem Roten Kuppel ein Weg durch das Holz durchzuschlagen ist, also solle dieses Holz den Hammerschmieden an ihrem Contin-gent abgegeben und selbe angewiesen werden, eine Straße in das Kir-nacher Tal durchzuhauen.

S. 179

1711 In Zünften solle angekündigt werden, daß jede Haushaltung zu den Betstunden, so Sonntags abends um 5 Uhr und Freitags morgens um 4 Uhr gehalten werden sollen, wenigstens eine Person schicken. Zur Abwendung Gottes Zorns solle auch auf die Gotteslästerer und andere Lastertaten fleißig inquirieret und solche ins künftig scharf gestraft, auch darob gehalten werde, daß Sonn- und Feiertage besser geheiligt und unnötiges Feldlaufen abgestellt werde.

Auch hier erkennen wir Josefinische Reformen:

1784 Landständisches Zirkular: Sollen die neu herausgegebenen Gebete unter Maß gebetet werden, damit das Volk von der Arbeit nicht abgehalten werde.

Mittelalterliche Bußübungen gab es immer noch, aber ihr Ende zeichnete sich ab, Bereitschaft und Verständnis gingen verloren:

1772 An Herrn Pater Guardian bei den Franziskanern solle berichtet werden, daß um Verhütung aller Unehrbarkeit und Spöttei die Büsser und Geisselnde nicht weiter in die Kirche hervorgehen, sondern inwärts des Klosters in den Zimmern ihr Bußwerk verrichten sollen.

Von frommen Stiftungen für das Seelenheil weiß das Ratsprotokoll ebenfalls zu berichten:

Südlich vor der Stadt, auf der Höhe des Laible, liegt der größte Grabhügel West-Europas mit einem Durchmesser von 102 m, der ein keltisches Fürstengrab aus dem 6. Jahrhundert v. Chr. in einem Totenhaus von 5 x 8 m barg. Schon 1890 war durch eine trichterförmige Suchgrabung dieser Tatbestand erkannt worden. 1970 — 73 wurde der Hügel systematisch abgetragen und erneut untersucht. 127 Nachbestattungen wurden geborgen und wertvolle Funde und wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen *) Wohl schon in früher christlicher Zeit wurde dieser sich markant am Horizont abzeichnende Hügel, ein Mal aus heidnischer

Vorzeit, christianisiert, erhielt den Namen *Magdalenenberg*, gekrönt mit einem Kreuz, das noch auf alten Darstellungen zu erkennen ist. In diesem Zusammenhang ist ein Vermerk im Ratsprotokoll von 1616 von Interesse:

Die 60 Gulden, so Martin Essig seelig zu dem Capellin auf St. Mag-dalena Bühel verordnet, soll an das Bickin-Capellin (Bicken-Kapelle vor dem Bickentor) gegeben und auf dem Bühel ein Stein, darinnen ein Capellin gehauen, aufgesetzt werden.

So glaubte man den Wunsch des Stifters und den Sinn der Stiftung erfüllt, das Geld aber sinnvoller angewendet zu haben.

Ein Freund der Stadt, Franz Ehrenreich Graf von Trauttmansdorf (1661—1719), österreichischer Gesandter in der Schweiz, teilte 1710 der Stadt mit, daß er ein Standbild des heiligen Nepomuk stiften wolle. Die Fertigung der Statue übertrug der Graf dem Villingener Bildhauer Schupp. Sie sollte an die Rettung der Stadt aus Wassersnot bei der Wasserbelagerung im 30-jährigen Krieg (1634) erinnern. Das Standbild wurde etwa 40 Schritt südlich des Marktbrunnens, in der Niederen Straße aufgestellt, weil bis dahin das Wasser (vom Schwedendamm her aufgestaut) gedrunken sein soll und St. Nepomuk, der Brückenheilige und Retter aus Wassersnot, ihm hier Halt geboten habe. Heute steht das Denkmal — mit dem Trauttmansdorfschen Wappen geziert — beim Sägewerk Beha in der Nepomukstraße.

Spindler Konrad

Magdalenenberg Band I — IV.

S. 193

hielt und dann im Gasthaus Blume-Post (heute Kaufhaus Bilka) ausspannte oder die Pferde wechselte.

1683 Niederturm ist ganz schadhaft und zerspalten, dahero diesen Winter hindurch die erforderlichen Stein und Materialia beigeschafft, alsdann gegen den Frühling die notwendige Reparation vorgenommen werden soll.

1777 Da die Fall-Gatter unter den Toren sehr ruinös und weiter von keinem Nutzen mehr sind, also sollen solche hinweggetan und abgeschafft werden.

Heute hastet und zwingt sich der Verkehr durch die engen Einfahrten und einem Verkehrsplaner sind sie ein arges Hindernis. Aber der Villingener liebt diese ehrwürdigen, wuchtigen Baudenkmäler, die viele Jahrhunderte Stadtgeschichte erlebt und überdauert haben und der Stadt ihr Gepräge geben. Wer beklagt nicht, daß das vierte Tor, das Niedere Tor, in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts (um 1840) aus einem kurzsichtigen Fortschrittsdenken heraus abgebrochen wurde und damit das geschlossene Stadtbild aus Gründen der Zweckmäßigkeit vernichtet worden ist? Paul Revellio schreibt bitter: Hier beförderten nun der Staat und die Stadt im glücklichen Verein den Abbruch, der Staat verlangte den Abbruch des Niederen Tors, um die Schaffhausen-/ Straßburger Straße verbreitern zu können (wie modern!), die Stadt betrieb den Abbruch, um hier für den Bau des Bezirksstrafgerichts Platz zu schaffen, auf das man besondere Hoffnung setzte. Durch den Abbruch des Niederen Tors war der ganzen Südfront das Genick gebrochen.

Für jedes der 4 Tore wurden jedes Jahr zu Stephani ein Torhüter und je drei Torschließer (1765) gewählt.

Dem Torschließer war der Stadt-Schlüssel anvertraut und er sollte morgens und abends das Öffnen und Schließen des Tors vornehmen. Wenn er verschlief, kam es zu Verkehrsstauungen und Protesten. Daher

1675 Die Riettor-Schliesser verrichten den Dienst gar schlecht und schik-ken bisweilen die Weiber.

1689 Die Torschlüssel solle man dem Torhüter bis auf weitere Verordnung anvertrauen, damit die Tore früher aufgetan werden mögen.

1720 Ober-Torhüter und Torschliesser werden bis zum Abend in die Hintere Stube erkennt, weil selbige dem Postillon aus Unwillen, so sie mit demselben haben, das Tor verschlossen, wodurch die Briefe liegen geblieben.

Die Tore blieben nachts über verschlossen. Wer nicht rechtzeitig zurück war, konnte sehen, wo er blieb! In Kriegszeiten wurde aus Sicherheitsgründen meist das nächtliche Öffnen sogar noch ausdrücklich verboten.

1704 Die Toröffnung soll nächtlicherweil nicht mehr gestattet werden,

obschon Krieg und Kriegssachen einlaufen, weil leichtlich dadurch sich ein Unglück ereignen und der Feind sich dieses Vorteils gebrauchen könnte.

1739 Josef Riegger, der Riet-Torhüter, welcher des Fischers Knecht den Schlüssel zum kleinen Tor-Türle, um nachts in die Stadt kommen zu können, gegeben, wird samt dem Knecht in die Gefangenschaft erkennt.

Erst 1755 wurde dieses Verbot wenigstens für das Obere Tor gelockert, allerdings gegen Zahlung einer Gebühr:

1755 Für das Öffnen des Oberen Tors sind nach der Betglocke zu zahlen:

je Person

1 Kreuzer

<i>Pferd</i>	<i>2 Kreuzer</i>
<i>Karren</i>	<i>3 Kreuzer</i>
<i>Wagen</i>	<i>6 Kreuzer</i>

Wollasch Inventar über die Bestände des Stadtarchivs Villingen, Bd. I Urkunden, Bd. II Akten und Bücher, Villingen 1970/71

Bd. II

S. 47 (Z 14d) 2218

1649

„dehsignation, waß in wehrenten dreyen belägerungen und hernacher wegen feints, ruin ahn der statt Villingen nidergeschossenen mauren und türnen verbauwt, auch waß ahn rossen gemeiner statt abgenommen worden“; 1634 Apr. 1 – 1649

S. 69 (Z 27) 2390

1704 Mai 17 – 1705

Berichte und Korrespondenz über die Belagerung der Stadt Villingen durch die französischen Truppen des Marschalls Tallard; mit beigefügten Triumphgedichten über die erfolgreiche Abwehr.

S. 159 (BBB 2 b) 3114

1688 – 1707

Geschichte und Hintergründe der Belagerung Villingens durch französische Truppen, besonders 1704 durch den Marschall Tallard.

Pap.-Heft

Steinbrück, Siegfried: Marschall Tallard. Die Belagerung Villingens im Jahre 1704 von der anderen Seite aus gesehen, in: Geschichts- und Heimatverein Villingen. Jahresheft 22, 1997/98, S. 71-77

[Leben und Feldzüge, der Wille Villingen zu erobern in einem Brief an den franz. König]

Pleither, Herbert: Die Renovierung des Kaiserturms, in: Geschichts- und Heimatverein Villingen. Jahresheft 18, 1993/94, S. 60-65 mit 9 Abb.

[Beschreibung der Renovierungsarbeiten]

Hübener, Wolfgang: Frühmittelalterliche Wehranlagen bei Villingen, in: Germania 42, 1964, S. 268-274 (nichts für die Vorläufersituation der Stadtmauer bzw. der Villingener Befestigung)

Krieg zwischen Villingen und ... Fürstenberg, in: Der Altvater 34, 1976, S. 7 (nichts zur Mauer)

Leusch, Frank T.: ... Villingen, in: Badische Heimat 71, 1991, 3, S. 499-503 (nichts zur Mauer)

Meckel, C A: Heimatschutz, in: Mein Heimatland 11, 1924, 1, S. 2-6 (nichts zur Mauer)

Häßler, Johann Nepomuk: Die Loretokapelle zu Villingen, Villingen 1952 (1981)

Häßler, Johann Nepomuk: Villingen im spanischen Erbfolgekrieg, Villingen 1954

Neugart, Hermann Alexander: Das Ratzennest, Villingen 1956

Preiser, Hermann: Die Wasser-Belagerung, in: Geschichts- und Heimatverein Villingen. Jahresheft 2, 1975, S. 22-27

Rodenwaldt, Ulrich: Das Leben im alten Villingen 19. und 20. Jahrhundert, in: Geschichts- und Heimatverein Villingen. Jahresheft 15, 1990/91

Naegele, Paul: Gedanken zur Villingener Stadtmauer, in: Geschichts- und Heimatverein Villingen. Jahresheft 16, 1991/92, S. 41-66

Pleither, Herbert: Lebendige Stadtgeschichte im Kaiserturm, in: Geschichts- und Heimatverein Villingen. Jahresheft 19, 1994/95, S. 119-121

Huger, Werner: ... Mauer- und Tortürme, in: Geschichts- und Heimatverein Villingen. Jahresheft 19, 1994/95, S. 28-56

Huger, Werner: Flucht aus dem Diebsturm (Romaisturm), in: Geschichts- und Heimatverein Villingen. Jahresheft 22, 1997/98, S. 43-63

Z 4567

Jenisch, Bertram: Entstehung der Stadt Villingen (Forschungen und Berichte zur Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg 22), Stuttgart 1999

Lohrum, Burghard: Der mittelalterliche Baubestand ... Villingen, in: Jenisch, Bertram: Entstehung

GE 99/1903

Jenisch, Bertram: Stadtentwicklung, in: Villingen und Schwenningen. Geschichte und Kultur, Villingen-Schwenningen 1998, S. 60-73

H 6835

Glatz, Karl Josef: Bericht über das württembergische Kriegsvolk vor Villingen, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 1, 1878, S. 129-137

H 4766, m-1

Schleicher, Johann Nepomuk: Beitrag zur Geschichte ... Beziehung ... Wasserbelagerung, Donaueschingen 1854

LS ZGL 37

Forster, Ingrid: Der Kaiserturm, in: Almanach 97, 21, 1996, S. 152-156

Kunstgesch

Z 264

Revellio, Paul: Festungsanlagen ... Villingen, in: Nachrichtenblatt der öff. Kultur- und Heimatpflege ... Südbaden 8, 1957, S. 36-39

Z265 a

Jacobs, Friedrich: Villingen als Gesamtanlage, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 21, 1992, 3, S. 88-90

Schulze, Ute: Der Kaiserturm, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 23, 1994, 3, S. 109

Jenisch, Bertram: Villingen Stadtbefestigung, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 23, 1994, S. 100-108

Findeisen, Peter: ... in Villingen einen neuen Stadttor zu bauen, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 23, 1994, 3, S. 110-121

Landesgeschichte

LG 442/1

Jenisch, Bertram: Beobachtungen der Villingen Stadtbefestigung, in: Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1987, S. 262-264

Geschichte

Bader, Josef: Urkunden und Regesten zur Geschichte der Stadt Villingen, in: ZGO 8, 1857, S. 106-128, S. 230-256, S. 358-384, S. 463-481; 9, 1858, S. 476-491

Roder, Christian: Villingen ... im Bauernkrieg, in: ZGO NF. 31, 1916, S. 321-416

Roder, Christian: Beiträge zur Geschichte der Stadt Villingen während des Dreißigjährigen Krieges, in: Schriften ... Baar 3, 1880, S. 67-265

Roder, Christian: Villingen in den französischen Kriegen, in: Schriften ... Baar 4, 1882, S. 70-212

KA Kunsthalle (ohne Signatur)
Der Kaiserturm. Hg. Kreishandwerkerschaft Villingen-Schwenningen 1994

KA LB
OZB 1150
Roder, Christian: Die versuchte Überrumpelung, in: Linzgau-Chronik 5, 1914, Nr. 3

98 B 76360, 1 u. 2
Leuchtlen, Julius: Kriegsruhm der Villingen, in: Züge teutschen Muthes , Hg. C. V. Sommerlath T.2, Basel 1821, S. 103-109

Stadtarchiv
Be 16
Steidlin, Johann Bapt.: Lydius Austriacus, Rottweil 1634

Be 17
Unbelehrt, Johann Ludwig: Entwerffung ... Constanz 1634
Unbelehrt, Johann Ludwig: Villinganae Probitatis ... Constanz 1634

Be 18
Sichler, Hieronymus; Mercurius Villinganus, Rottweil 1684
Steidlin, Johann Bapt.: Mercurius Villinganus, Freyburg 1634

Be 91
Rabenalt, Carl Theodor: Die Schweden vor Villingen, (um 1800)

fragen

Bär, Paul und Hans Hauser: Im Schatten Tallard's, Villingen 1954

Bender, Heinrich und H. Häberle: Belagerung Villingens ... vier Aufzügen, Villingen 1898

Hütt, Michael: Stadtgeschichte Villingen-Schwenningen im 19. und 20. Jahrhundert ... Villingen 1999

Leuchtlen, Julius: Kriegsruhm der Villingen, in: Züge teutschen Muthes , Hg. C. V. Sommerlath T.2, Basel 1821, S. 103-109

Revellio, Paul: Die Belagerungszeit von Villingen, in: Einwohnerbuch Villingen 1954, S. 9-25

Rupp, Hermann: 30jährigen Krieg. Belagerung von Villingen, Schwenningen 1931

Umbreit, Jutta: Die mittelalterliche Verteidigungsanlagen der Stadt Villingen, PH Reutlingen 1968

Uter, Bernd: Das Bickentor, in: Schönes Schwaben 8, 1987, S. 26-27

Die Villingener Wasserbelagerung. Festspiel und Festzug am Sonntag den 6. Juni 1937, Villingen 1937